

Information 86



STREITFALL FLASCHENHALTERUNGEN

Pro und Contra von Pfandflaschenhalterungen und
Fallbeispiele aus verschiedenen Kommunen

» INHALT

Vorwort	4
01 Initiativen zur alternativen Pfandsammlung	6
Pfand gehört daneben®	6
Die Pfandkiste	7
Der Pfandring®	8
Das „Pantrör“ aus Schweden	9
Andere Konstruktionen	9
02 Argumentationshilfe	10
03 Praxisbeispiele	23
Aachen	13
Bamberg	14
Berlin	16
Bielefeld	18
Bremen	19
Coburg	20
Dortmund	21
Düren	22
Freiburg	23
Ingolstadt	24
Karlsruhe	25
Magdeburg	26
Moers	28
München	30
Münster	31
Nürnberg	32
04 Streitfall Flaschenhalterungen – Stand der Debatte	33

» IMPRESSUM

Herausgeber	Verband kommunaler Unternehmen e.V. (VKU) Invalidenstraße 91, 10115 Berlin Fon +49 30 58580-0, Fax +49 30 58580-100 www.vku.de, info@vku.de
Produktion	VKU Verlag GmbH, Berlin/München Invalidenstraße 91, 10115 Berlin Fon +49 30 58580-850, Fax +49 30 58580-6850
Redaktion	Janett Auricht
Gestaltung	Barbara Dunkl, München

„Ob nun Pfandring oder auch Pfandkiste, Pfandregal, Pfandlaterne, Pfandbox: Sie alle erheben den Anspruch, das Leben der Pfandsammler einfacher zu machen und zudem ökologisch und ökonomisch sinnvoll zu sein. Ob das wirklich zutrifft, blieb vielfach offen.“



Pfandflaschen und pfandpflichtige Dosen landen immer wieder in den öffentlichen Abfallbehältern. Das wiederum bewegt wirtschaftlich schwache Menschen dazu, nach den 15 oder 25 Cent im Abfall zu suchen, um so ein wenig Geld zu verdienen. Viele Menschen empfinden es jedoch als entwürdigend, wenn sie beobachten, wie Flaschensammler in Abfallbehältern nach Pfandflaschen suchen. Daraus entstand der Gedanke, ob nicht durch die Errichtung von Flaschenhalterungen ein Durchwühlen von Papierkörben entbehrlich gemacht werden kann.

Diese Idee beschäftigt derzeit Landesparlamente, Ausschüsse und Stadtverwaltungen im ganzen Land. Fast jedem Gemeinde- oder Stadtrat liegt beziehungsweise lag bereits ein Vorschlag zur Anschaffung von Behältnissen zur Ablage von Pfandflaschen vor.

Neben der Hilfe für bedürftige Pfandsammler, die nicht mehr im Abfallbehälter nach Pfandflaschen suchen sollen, spielt auch der Aspekt Stadtsauberkeit eine zentrale Rolle in den Anträgen an die kommunalen Gremien. So hat sich – nicht zuletzt aufgrund der Initiative „Pfand gehört daneben“ – bei vielen Menschen das Verhalten entwickelt, Pfandbehältnisse auf oder neben öffentliche Abfallbehälter zu stellen, um damit Pfandsammlern entgegen zu kommen. Allerdings kann es dann vorkommen, dass die Flaschen herunter- oder umfallen, zerbrechen und so zu einer Gefahrenquelle werden.

Abhilfe sollen die angesprochenen Halterungen beziehungsweise Behältnisse zur Ablage von Pfandflaschen schaffen. Meist ist mit dieser Umschreibung das wohl bekannteste Modell, der

Pfandring[®], gemeint. Ein Ring aus Metall, der an öffentlichen Abfallbehältern befestigt wird und den Passanten ermöglicht, ihre Pfandflaschen darin abzustellen. Ob nun Pfandring oder auch Pfandkiste, Pfandregal, Pfandlaterne, Pfandbox: Sie alle erheben den Anspruch, das Leben der Pfandsammler einfacher zu machen und zudem ökologisch und ökonomisch sinnvoll zu sein. Ob das jedoch wirklich zutrifft, blieb vielfach offen.

Um den tatsächlichen Nutzen und die Akzeptanz von Flaschenhalterungen zu eruieren, haben viele Städte und Kommunen Pilotprojekte initiiert. Wieder andere Kommunen warten derweil ab, welche Erfahrungen die gestarteten Testläufe hervorbringen.

Die vorliegende Infoschrift setzt hier an. Sie stellt Initiativen zum Thema sowie verschiedene Behältnisse zur Ablage von Pfandflaschen vor und benennt die Argumente für und gegen eine solche Installation. Anschließend bieten mehrere Fallbeispiele praktische Informationen und zeigen erste Ergebnisse von Pilotversuchen auf. Die Infoschrift kann sicherlich keine auf individuelle Bedürfnisse zugeschnittenen Lösungen anbieten, will jedoch anhand zahlreicher, erstmals ausführlich zusammengetragener Informationen zur Meinungsbildung beitragen. Deutlich wird dabei, dass die auf den ersten Blick gute Idee der Pfandflaschenhalterung bei der praktischen Umsetzung viele Fragen aufwirft, die bei der Entscheidung über eine Einführung stets mitbedacht werden sollten.

Katherina Reiche,
VKU Hauptgeschäftsführerin

Patrick Hasenkamp,
VKU-Vizepräsident

01

INITIATIVEN ZUR ALTERNATIVEN
PFANDSAMMLUNG

Bereits vor dem Pfandring gab es Versuche, Pfandflaschen auf alternative Weise im öffentlichen Raum zu sammeln. Zum Beispiel im Pfandpaternoster in Frankfurt/Main oder im Flaschenbaum, aber kein Ansatz konnte erfolgreich vermarktet werden. Erst Paul Ketz und sein Pfandring haben es geschafft, in der gesamten Republik große Aufmerksamkeit für das Thema zu erzeugen.

Im Folgenden werden die wichtigsten heute bekannten Initiativen und Konstruktionen zur Pfandsammlung vorgestellt.

Pfandgeben.de

Das Prinzip der Internetseite ist simpel: Pfandsammler können sich per SMS bei der kostenlosen Seite anmelden, geben eine Stadt oder einen Stadtbezirk als Sammelgebiet an und eine Nummer, unter der sie erreichbar sind. Wer sein Pfand nicht selbst wegbringen möchte, kann mit den registrierten Sammlern ausmachen, wann und wo sie das Pfand – sofern sie möchten – abholen können.

Der mittlerweile 30-jährige Grafik- und Produktdesigner Jonas Kakoschke hat die Plattform im Sommer 2011 in Berlin gegründet. Bundesweit sind inzwischen knapp 400 Städte sowie 1.800 Sammler registriert. Kakoschke will Menschen in schwierigen finanziellen Situationen unterstützen; Geld verdient er mit seiner Homepage nicht. Den öffentlichen Raum betrifft diese etwas andere Art, sein Pfandgut loszuwerden, nicht.

Pfand gehört daneben®

Die Initiative „Pfand gehört daneben“ setzt sich seit 2011 dafür ein, dass Pfandflaschen neben öffentlichen Abfallbehältern landen, und nicht darin. „Weil man Geld nicht einfach wegwirft“, lautet der Slogan. Es gibt Aufkleber mit der Aufforderung, Pfand zumindest neben den Abfallbehälter zu stellen, wenn man es schon nicht selber wegbringen will. Dazu Seminare und Podiumsdiskussionen.

Mehr als 40.000 Unterstützer hat die Initiative auf Facebook. Mittlerweile sucht die Initiative immer neue Kanäle, über die die Botschaft kommuniziert werden kann. Inzwischen unterstützen viele Bands das Projekt und nehmen die Plakate der Kampagne mit auf Tour. Die ideenreiche Kommunikation war 2015 für den Greentech Award in der Kategorie „Kommunikation“ nominiert.

Aus Sicht der kommunalen Abfallwirtschaft und Stadtreinigung ist diese Initiative nicht zu befürworten. „Daneben“ abgestellte Flaschen und Dosen verschlechtern die Stadtsauberkeit und lassen Schmutzdecken entstehen. Zudem können die Flaschen umfallen, auf die Straße rollen und zerbrechen. Die Scherben sind gefährlich für Fußgänger, Radfahrer und Hunde und verschmutzen die Wege zusätzlich.

Die Pfandkiste



© Lemonaid+



© Lemonaid+

Bei der Firma Lemonaid in Hamburg kann man Pfandkisten bestellen. Seit 2012 sind sie im Programm, weiße Mehrwegkisten für Limonade, die kostenlos mit einer Gebrauchsanleitung versandt werden. Mit ein paar Handgriffen kann aus der Getränkebox des Unternehmens eine Sammelkiste gebastelt werden, die sich dann an Laternen oder Ampeln befestigen lässt.

Mehrere Hundert Kisten wurden bereits verschickt. Dazu gibt es Workshops für die weniger handwerklich Begabten. Das Firmenlogo auf der Kiste wird durch einen Aufkleber „Pfandkiste“ überdeckt, allerdings in derselben Schrift wie der Firmenname.

Die Pfandkisten werden bisher nahezu ausschließlich von Privatpersonen bestellt und an öffentlichen Plätzen installiert.



© VKU (Eigeninitiative, entdeckt in Berlin)

Jeder kann einen Antrag bei der zuständigen Behörde für das Aufhängen einer Pfandkiste am nächsten Laternenpfahl stellen. Lemonaid unterstützt mit seinen Pfandkisten offiziell die Initiative „Pfand gehört daneben“.

Mittlerweile findet die Initiative private Nachahmer, die selbstständig Pfandkisten im Stadtgebiet anbringen.

Abschließend betrachtet, können Pfandkisten durchaus eine sinnvolle Möglichkeit darstellen, Pfand im öffentlichen Raum zu sammeln. Eine Installation muss vorab offiziell mit der Kommune geklärt werden. Zudem sollte festgelegt werden, wer sich um die Kiste kümmert, sie von Fehlbefüllungen befreit und für Sauberkeit sorgt. Sie darf auf keinen Fall so angebracht werden, dass sie eine Gefährdung für Passanten darstellt.

Der Pfandring®



© 2013 Pfandring by Paul Ketz / Foto: Markus Diefenbacher



Als der Kölner Produktdesigner Paul Ketz im März 2012 seinen ersten Pfandring vorstellte, erntete er schnell erste Lorbeeren. Die schlichte Metallkonstruktion wird an öffentlichen Mülleimern befestigt und bietet so Platz für Pfandflaschen, die ansonsten womöglich im Müll gelandet wären. Für die Konstruktion des Rings erhielt Ketz von den Kölner Abfall- und Wirtschaftsbetrieben (AWB) eine Prämie von 2.500 Euro, außerdem erhielt der Pfandring eine Anerkennung beim Bundespreis ecodesign 2012 in der Kategorie Nachwuchs. Die Begründung: „Durch den Pfandring gewinnen mehrere Seiten: Abfallbetriebe, da die Reinigungskosten geringer werden, Flaschensammler, die sich ein Zubrot verdienen, und die Umwelt, da der Rohstoff Glas wiederverwertet werden kann.“

Auf seiner Pfandring-Internetseite schreibt Paul Ketz: „Durch den Pfandring können Passanten ihr Leergut guten Gewissens abstellen und Pfandsammler müssen nicht unwürdig in die Mülleimer greifen. Flaschen und Dosen bleiben im Recyclingkreislauf. Weniger Kosten, weniger CO₂-Ausstoß durch weniger fälschlich verbrannte Wertstoffe. Geringerer Reinigungsaufwand für die Stadt. Der Pfandring generiert zudem Bewusstsein für die Thematik und ist ein starkes Kommunikationsobjekt für ein bewussteres Miteinander.“ Wer einen Pfandring haben will, muss ihn bei Paul Ketz bestellen, der die Pfandringe auch selbst produziert; sein Bruder managt die Geschäfte.

Der Pfandring hat die Diskussion um die Würde des Pfandsammlers in Gang gebracht wie bisher keine andere Initiative vor ihm. Die genannten Argumente überzeugten Bevölkerung und viele Politiker. Mittlerweile gibt es in vielen Städten Pilotprojekte mit angebrachten Pfandringen. Ob der Nutzen wie proklamiert tatsächlich zutrifft und welche möglichen negativen Begleiterscheinungen der Pfandring mit sich bringt, müssen die ersten Erfahrungen nun zeigen.

Auch in Schweden beschäftigt man sich seit längerem mit der Rückgabemöglichkeit von Pfandflaschen im öffentlichen Raum. „Pantrör“, also Pfandrohr, nennt sich dort der Zusatzbehälter für Pfandflaschen. Am oberen Ende des kleinen Rohres können leere Pfandflaschen, Pfanddosen und PET-Flaschen eingeworfen werden. Pfandsammler können dann durch das Zurückklappen einer Halterung am unteren Ende die Flaschen einfach entnehmen. Der schmale Metallbehälter fasst in etwa fünf Pfandflaschen oder Dosen. Anders als beim Pfandring nimmt diese Art nur wenig zusätzlichen Platz ein, wenn das Rohr am Abfallbehälter befestigt wird. Das Pfandrohr kann aber auch an Laternenpfählen angebracht oder eigenständig mit Metallrohr aufgestellt werden.

Das Pantrör ist mit dem Begriff PantaMera beschriftet, was etwa so viel heißt wie „Nutze mehr Pfand“. PantaMera ist der Name einer Pfand-Kampagne, die von der Firma Returpack geführt wird. Returpack hat sich zum Ziel gesetzt, das Recycling von Dosen und Pfandflaschen in Schweden zu erhöhen. Der Auftrag dafür kommt von den Eigentümern, also Brauereien und dem Lebensmittelhandel, sowie von der schwedischen Regierung.

Die Initiative „Pfand gehört daneben“ versucht bereits, das in Schweden erfolgreiche Modell auch in Deutschland zu etablieren. Es wurden unter anderem auch schon eigene Pfandrohre entwickelt und vereinzelt zu Testversuchen zur Verfügung gestellt. Ob das Pfandrohr tatsächlich eine sinnvolle Möglichkeit für deutsche Kommunen darstellt, kann ohne weitere Erfahrungswerte nicht beantwortet werden. Auf jeden Fall ist die Anschaffung nach aktuellem Stand kostengünstiger als beim Pfandring und die Anbringung ist nicht an die öffentlichen Abfallbehälter gebunden. Bei Fehlbenutzung kann sich die Abfallentfernung aus dem schmalen Rohr allerdings als schwierig erweisen.

Das „Pantrör“ aus Schweden



© Abfallwirtschaftsbetriebe Münster (AWM)

Andere Konstruktionen

Wer nicht auf das patentierte Design von Paul Ketz angewiesen sein oder andere vorgefertigte Konstruktionen kaufen will, der wird selbst aktiv. So befinden sich zwischenzeitlich immer mehr in Eigenregie gefertigte Sammelvorrichtungen für Pfandflaschen im Einsatz. Unter anderem:

- die in Hamburg, Kiel und Bremen an BigBellys angebrachten Pfandregale,
- eine in Berlin im Pilotprojekt untersuchte Pfandkiste,
- eine in Coburg getestete Pfandsammelbox sowie
- in Ingolstadt ein selbstmontiertes Pfandringgestell.

02

ARGUMENTATIONS-
HILFE

Die folgende Liste trägt erstmals thematisch geordnet alle in der Diskussion um die Pfandflaschenhalterungen genannten Argumente zusammen. Die Situationen stellen sich in einzelnen Städten und Kommunen sehr unterschiedlich dar und sind unter anderem von der Art der öffentlichen Abfallsammelbehälter, der gewählten Pfandflaschenhalterung, dem Umfeld des Installationsortes und den dort anzutreffenden Bürgerinnen und Bürgern abhängig.

Die folgende Aufzählung ersetzt nicht die Lösung der Frage vor Ort, erhebt aber den Anspruch, als detaillierte Diskussionsgrundlage zu dienen. Es ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den meisten aufgeführten positiven sowie negativen Argumenten um Annahmen handelt, da bisher keine Ergebnisse abgeschlossener

wissenschaftlicher Untersuchungen vorliegen. In verschiedenen Fällen konnten die genannten Argumente durch Beobachtungen aus Pilotprojekten verifiziert werden, wie die im abschließenden Teil der Infoschrift angeführten Praxisbeispiele belegen.

HILFE FÜR DIE FLASCHENSAMMLER?

- + Die Halterungen bieten bedürftigen Menschen eine vereinfachte Sammelmöglichkeit der Pfandflaschen ohne unwürdiges Wühlen und Hineingreifen in Abfallbehälter, ohne zu sehen, was darin ist (Spritzen, Scherben).
- Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass bedürftige Menschen weiterhin in Abfallbehältern wühlen, da sie nicht wissen können, ob nicht trotz Pfandhalter zum Teil Pfandflaschen darin zu finden sind.
- Flaschensammler sind oftmals viele Stunden unterwegs und durchsuchen eine Vielzahl an Abfallbehältern. Die Gefährdung dieser Menschen wird durch Ausrüstung einiger ausgewählter Abfallbehälter mit Halterungen nur minimal verringert.
- Es ist möglich, dass sich andere Personen der leichter zugänglichen Pfandflaschen bedienen, quasi im Vorbeigehen auf dem Weg zum Supermarkt, um sich selbst ein kleines Zubrot zu verdienen, womit den bedürftigen Menschen nicht geholfen wäre.
- Die verbesserte Sammelmöglichkeit erhöht möglicherweise die Konkurrenz unter den Flaschensammlern und es könnten professionelle beziehungsweise organisierte Sammler den Inhalt für sich beanspruchen.
- Es wäre möglich, dass die Halterungen (je nach Größe) zu bestimmten Stoßzeiten voll sind und das gewünschte Ziel dann nicht erreicht werden kann.

OPTIMIERUNG DES PFANDKREISLAUFS?

- + Pfandflaschen, die möglicherweise im Müll gelandet wären, können abgestellt und wieder eingesammelt werden und bleiben dem Pfandkreislauf damit erhalten.
- + Die öffentliche Sichtbarkeit macht deutlich, dass Flaschen kein Abfall, sondern durch ihre vorgesehene Wiederverwendung wertvolle Ressourcen sind.
- Bereits ohne Halterungen fanden sich wenige Pfandflaschen in öffentlichen Abfallbehältern, da diese durch Flaschensammler entnommen beziehungsweise von Passanten gar nicht eingeworfen wurden.
- Das vorhandene Rücknahmesystem wird unterlaufen und der eigentliche Sinn des Pfandes im Sinne des Ressourcenschutzes wird konterkariert. Dem Käufer der Pfandflasche wird suggeriert, etwas Gutes zu tun, wenn er sich dieser entledigt statt sie zurückzugeben.
- Wer seine Pfandflasche bisher absichtlich im Abfalleimer entsorgen wollte, wird dies gegebenenfalls auch weiterhin tun.
- Viele Halterungen, wie zum Beispiel der Pfandring, sind nicht für alle gängigen Pfandflaschen ausgelegt. Die bisher in den Abfallbehälter geworfenen 1,5- beziehungsweise 2-Liter-Einweg- oder Mehrwegflaschen landen dann weiterhin dort.

SOZIALES ENGAGEMENT?

- + Die Bürgerinnen und Bürger könnten die Halterungen als soziales Angebot und Ansatz von Fürsorglichkeit der Stadt/Kommune gegenüber Bedürftigen sehen.
- + Die Halterungen generieren Bewusstsein für die Thematik Armut und Bedürftigkeit.
- Es könnte die Auffassung entstehen, die Halterungen dienen als billige Ersatzlösung für die eigentliche Aufgabe des Staates, gegen Armut vorzugehen.
- Die Halterungen könnten das Bild einer „Almosengesellschaft“ verstärken.
- Es ist möglich, dass Bürgerinnen und Bürger die hohen Anschaffungs- und Unterhaltungskosten kritisieren.

GEFÄHRDUNG FÜR KINDER/PASSANTEN?

- + Die Halterungen verhindern Glasscherben, die entstehen können, wenn Flaschen für Flaschensammler neben/auf die Papierkörbe gestellt werden und daraufhin herunter- oder umfallen.
- Flüssige Reste, vor allem von alkoholischen Getränken, stellen eine Gefahr für Kinder dar, die diese leicht erreichen könnten.
- Leere Flaschen locken im Sommer vermehrt Wespen und andere Insekten an.
- Durch die abstehenden Ringe oder Regale besteht ein erhöhtes Verletzungsrisiko vor allem für Kinder, in deren Kopfhöhe sich die Installationen meist befinden. Die Gefahr wird verstärkt, wenn durch Vandalismus scharfe Kanten und Ecken entstehen.

ENTWICKLUNG VANDALISMUS/LÄRMBELÄSTIGUNG/MISSBRAUCH?

- + Eine Entspannung in Sachen Lärmbelästigung könnte erreicht werden, da Flaschen nicht lautstark zerbrechen und klirren, wenn sie in den Abfallbehälter geworfen, sondern in der Halterung abgestellt werden.
- Für Personen mit Gewaltbereitschaft können in Halterungen abgestellte Flaschen bei Auseinandersetzungen zu schnell greifbaren Waffen werden.
- Die Halterungen bieten Angriffsziele für Zerstörungswut beziehungsweise für Schmierereien.
- Es ist möglich, dass die Halterungen für andere Zwecke missbraucht werden, zum Beispiel, um Fahrräder daran anzuschließen oder anderen Abfall darin abzustellen.

VERBESSERUNG DER STADTSAUBERKEIT?

- + Eine Verbesserung der Stadtsauberkeit ist möglich, da das „Danebenstellen“ vermieden wird und damit auch Verschmutzungszustände und Scherben.
- In den Halterungen ist eine zusätzliche Ansammlung von Müll zu vermuten, da Behältnisse als Abfallbehälter missbraucht werden können.
- Es besteht das Risiko, dass flüssige Reste in den abgestellten Flaschen durch die Sammler an Ort und Stelle ausgeschüttet werden, was zu einer Verschmutzung rund um den Abfallbehälter führen würde.
- Der Anblick der Halterungen könnte den Eindruck vermitteln, dass von offizieller Seite das Trinken von Alkohol in der Öffentlichkeit gefördert wird, obwohl vielerorts das Gegenteil der Fall ist.
- Die vorhandenen Abfallbehälter der städtischen Straßenreinigung vereinen oftmals in langwierigen Prozessen abgewogene gestalterische sowie funktionale Ansprüche an Ästhetik und Wirtschaftlichkeit, die durch die Halterungen konterkariert werden.
- Die Halterungen passen nicht zu den steigenden Anforderungen an die Stadtmöblierung.

REDUZIERUNG DER KOSTEN?

- + Eine Reduzierung des Restmüllaufkommens wäre möglich, was auf längere Sicht Kosten bei der Entsorgung spart. (Es wäre sinnvoll und empfehlenswert, vorab die Menge der Pfandflaschen zu kennen, die tatsächlich über die öffentlichen Abfallbehältnisse eingesammelt wird.)
- Abhängig vom Modell und der Anzahl entstehen hohe Anschaffungskosten, die die Kosten für die eigentlichen Abfallbehälter weit übersteigen.
- Die entstehenden Kosten für Unterhalt beziehungsweise Reparatur sind vorab nicht abzusehen, müssen aber berücksichtigt werden.
- Die Kosten können gegebenenfalls nicht über Gebühren abgerechnet werden und fließen dann in den allgemeinen städtischen Haushalt.

ABFALLBEHÄLTER

- + Die Beschädigungen von/an Abfallbehältern könnten zurückgehen, da ein gewaltsames Öffnen dieser zur Herausnahme von Flaschen unnötig wird.
- Die Halterungen können die Entleerung der Abfallbehälter möglicherweise erschweren; so werden Pfandringe zum Beispiel an vielen Modellen angeschraubt. Beim Entleeren können Tüten an den Schrauben zerreißen oder der Abfall kann hängen bleiben. In diesen Fällen muss händisch nachgearbeitet werden.
- Die Leerung der Abfallbehälter könnte einen höheren zeitlichen Aufwand in Anspruch nehmen und damit höhere Kosten verursachen.
- vielerorts müssen Abfallbehälter wegen Veranstaltungen im öffentlichen Verkehrsraum umpositioniert oder aus Gründen der Sicherheit abtransportiert werden. Die Halterungen würden die Handhabung der Abfallbehälter deutlich erschweren oder durch Transporte beschädigt werden.

Diese Auflistung der Pro- und Contra-Argumente zeigt, dass die Entscheidung über Pfandflaschenhalterungen nicht allein aufgrund vermuteter Erleichterungen für die Tätigkeit der Fla-

sensammler getroffen werden sollte, sondern eine umfassende Gesamtabwägung der Situation vor Ort fordert.

03

PRAXIS- BEISPIELE

Wie wird der „Streitfall Pfandflasche“ vor Ort gelöst? Fallbeispiele aus verschiedensten Städten in Deutschland zeigen: Die Situation ist von Ort zu Ort unterschiedlich und verlangt nach individuellen Antworten.

AACHEN

Der Aachener Stadtbetrieb Abfallwirtschaft und Stadtreinigung lehnt die Aufstellung von Behältnissen für Pfandflaschen ab.

Im Zuge eines Ratsantrags vom 2. Juli 2013 über die Installation von Behältnissen zur Ablage von Pfandflaschen im öffentlichen Raum wurde der Aachener Stadtbetrieb Abfallwirtschaft und Stadtreinigung um eine Stellungnahme gebeten.

In einer Sitzung des Betriebsausschusses des Aachener Stadtbetriebs am 11. Februar 2014 wurde mittels einer ausführlichen Präsentation die Problematik eines solchen Pfandsammelsystems veranschaulicht. Darin wird unterstellt, dass nicht jede Pfandflasche in diesem System landet und die Abfallbehälter weiterhin von Flaschensammlern durchsucht werden. Unter anderem wird auch auf die sich verschlechternde Stadtsauberkeit aufgrund nach außen sichtbarer Flaschen und eine mögliche Zweckentfremdung als Ablagefläche für Abfälle aller Art hingewiesen. Als Konsequenz ist mit einer Kostenerhöhung in den Gebührenhaushalten der Stadtreinigung und/oder Abfallwirtschaft zu rechnen. Aus diesem Grund wird das Aufstellen von Behältnissen für Pfandflaschen vom Stadtbetrieb nicht empfohlen.

14 Tage später beschloss der Rat der Stadt Aachen auf Vorschlag der Verwaltung und auf Empfehlung des Betriebsausschusses Aachener Stadtbetrieb mehrheitlich, keine Behältnisse für Pfandflaschen im Stadtgebiet Aachen zu installieren. In der öffentlichen Vorlage zum Ratsantrag Nummer 301/16 finden sich die vom Stadtbetrieb vorgetragenen Argumente wieder:

- Aus ordnungsbehördlicher Sicht besteht eine ablehnende Haltung, da die Installation von Pfandkisten oder Pfandringen an belebten Stellen in der Aachener Innenstadt der im Jahre

2011 durch einstimmige Beschlüsse des Hauptausschusses und des Rates der Stadt entwickelten „Initiative zur Eindämmung des Alkoholmissbrauchs im öffentlichen Raum“ widerspricht. Ein eventuell auch nur minimales Signal zu einer Verminderung der tatsächlichen negativen Begleiterscheinungen würde eine schleichende Zustimmung des Alkoholkonsums im öffentlichen Raum bedeuten.

- Selbst wenn diese Aktion nur in stark frequentierten Gebieten umgesetzt werden würde, spräche dies, neben den optischen Aspekten, gegen die Aachener Initiative. Außerdem wäre mit einer Umsetzung dieser Maßnahme nicht ausgeschlossen, dass der Pfandflaschensammler trotzdem noch in Abfallbehältern nach Pfandflaschen Ausschau hält.
- Das städtische Ziel sollte daher sein, die Nutzung beziehungsweise Entsorgung von Flaschen im öffentlichen Raum zu vermeiden, und nicht, sie auch noch zu fördern.
- Zum anderen kann es durch diese Aktion zu weiteren Verunreinigungen innerhalb der Innenstadt kommen, wenn die Pfandkiste/der Pfandring nur unzureichend von Pfandflaschensammlern geleert wird und Flaschen, die keinen Platz mehr in dieser Vorrichtung finden, danebengestellt werden und dabei möglicherweise zu Bruch gehen.
- Darüber hinaus bieten derartige Behältnisse für Pfandflaschen nicht nur Platz für Schmierereien jeglicher Art, sondern können auch als „Abfallbehälter“ missbraucht werden.
- Diese potenziell negativen Begleiterscheinungen stehen im Widerspruch zur Aktion „Sauberes Aachen“ und hätten mithin kontraproduktive Auswirkungen auf das Erscheinungsbild der Stadt.

> BAMBERG

Bamberg ließ Anfang 2014 als eine der ersten deutschen Städte zwei Pfandringe aufhängen. Nach Ablauf der einjährigen Testphase dürfen diese bleiben. Neue Pfandringe kommen vorerst nicht dazu.



© Stadt Bamberg

In seiner Sitzung am 7. Mai 2013 beschloss der Umweltsenat der Stadt Bamberg die Durchführung einer einjährigen Testphase für die Anbringung von zwei Pfandflaschensammelbehältern in der Stadt Bamberg.

Die von Paul Ketz entwickelten und patentierten Pfandringe wurden daraufhin am 21. Januar 2014 an einem Abfalleimer in der Fußgängerzone und einem Behälter neben den Glascontainern am Busbahnhof installiert. Während des Testzeitraums hat das Umweltamt über 20 Vor-Ort-Kontrollen durchgeführt und den Entsorgungs- und Baubetrieb Bamberg (EBB) regelmäßig um Erfahrungsberichte seiner Straßenreiniger vor Ort gebeten.

Pfandflaschen wurden selten in den Ringen vorgefunden. Als Ursache hierfür könnte eine unzureichende Akzeptanz und Nutzung der Ringe durch die Öffentlichkeit vermutet werden. Belegen lässt sich dies jedoch nicht. Es ist nicht auszuschließen, dass abgestellte Pfandflaschen kurzfristig wieder entnommen wurden – zumal davon ausgegangen werden kann, dass in Bamberg tä-

tige Pfandflaschensammler die Ringe in ihre „Tour“ mitaufgenommen haben.

Ab und an wurden Abfallablagerungen, wie zum Beispiel nicht pfandpflichtige Flaschen (Wein- oder Sektflaschen), in den Behältern vorgefunden, die von den Mitarbeitern des EBB entsorgt wurden.

Bei den Beobachtungen des Umweltamtes und des EBB handelt es sich um Stichproben. Eine durchgehende Beobachtung der Behälter und eine fundierte wissenschaftliche Untersuchung waren aus Zeit- und Kostengründen nicht möglich. Es lassen sich aus diesen Überprüfungen keine exakten Rückschlüsse auf den tatsächlichen Nutzungsgrad der Behälter ziehen.

In der Öffentlichkeit wurde die Installation der Pfandringe weit über den Bamberger Raum hinaus diskutiert. Eine Vielzahl von Anfragen hat das Umweltamt beziehungsweise die Pressestelle der Stadt Bamberg von verschiedenen Kommunen erreicht. Die Stadt Bamberg hat hier eindeutig eine Vorreiterstellung eingenommen.



Nach Feststellung des EBB sind die Verschmutzungen um die Abfallbehälter mit Pfandring nicht höher als bei den anderen Abfallbehältern im Stadtgebiet Bamberg. Die Pfandringe weisen Gebrauchsspuren wie zum Beispiel Kratzer auf, wurden bislang aber nicht gewaltsam oder mutwillig beschädigt.

Außer den Anschaffungskosten von insgesamt 333,20 Euro pro Stück verursachten die Pfandringe somit keine weiteren Kosten.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die einjährige Testphase in Bamberg als sehr öffentlichkeitswirksam herausgestellt hat. Eine belastbare Aussage über Art und Intensität der

Nutzung der Ringe ist nicht möglich. Dies mag auch daran liegen, dass der Testlauf aus finanziellen Gründen nur mit zwei Behältern durchgeführt werden konnte. Die Anbringung der beiden Pfandringe hat keine Nachteile oder Probleme mit sich gebracht.

Trotz der mittlerweile gesunkenen Stückkosten schlägt die Verwaltung in ihrem Bericht vor, von der Anschaffung weiterer Pfandringe aufgrund der Haushaltslage der Stadt Bamberg vorerst abzusehen. Zumal ein Nachweis über den Erfolg der Pfandringe sowohl im Hinblick auf eine erhöhte Verwertungsquote als auch auf soziale Aspekte nicht messbar feststellbar ist.

> RALF HAUPT

Sozialreferent der Stadt Bamberg:

„Für die einen sind 8, 15 oder 25 Cent so wenig, dass sie es sich leisten können, ihre Dosen und Pfandflaschen in den Müll zu werfen. Für die anderen ist das Pfand so wertvoll, dass sie es dafür auf sich nehmen, im Müll zu wühlen. Doch selbst wenn ein Kind die Flaschen mitnimmt und vom Pfandgeld Kaugummis kauft, hat der Pfandring seinen Zweck erfüllt.“

BERLIN

Die Berliner Pfandkiste hat sich nicht bewährt. Seit Sommer 2015 testet die Berliner Stadtreinigung ein neuartiges Modell. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet.

Im August 2014 startete die Berliner Stadtreinigung (BSR) zusammen mit der Trias gGmbH und den Bezirksämtern Spandau beziehungsweise Charlottenburg-Wilmersdorf am Rathaus Spandau und am Hardenbergplatz (Zoologischer Garten) ein Pilotprojekt zum Test von Pfandkisten. Hierbei können Bürgerinnen und Bürger leere Pfandflaschen in separate Sammelbehälter legen, anstatt die Flaschen in öffentlichen Papierkörben zu entsorgen. Die Bezirksämter haben für das Projekt jeweils vier Haltepfosten zur Verfügung gestellt. Die BSR hat an diesen Pfosten die Pfandflaschenbehälter befestigt. Die Sammelbehälter sind aus Stahlgitter und wurden von Mitarbeitern der gemeinnützigen Gesellschaft trias gGmbH hergestellt.

Im Zuge des Projekts soll eine wissenschaftliche Untersuchung gesicherte Erkenntnisse zu Vor- und Nachteilen von Pfandflaschenbehältern im öffentlichen Straßenland liefern und dazu beitragen, den Einsatz von Pfandflaschenbehältern abschließend zu bewerten.

Im November 2014 gingen die Pfandkisten dann erstmal in die Winterpause. Diese wurde auch gleich für die Auswertung der wissenschaftlichen Untersuchung genutzt. Anhand der bisherigen Ergebnisse wurde das Pilotprojekt neu konzipiert. Seit Juni 2015 wird das Projekt mit optimierten Pfandflaschenhaltern fortgesetzt. Die anfänglich eingesetzten Pfandkisten haben nicht dazu geführt, dass signifikant weniger Pfandflaschen in die umliegenden Papierkörbe geworfen wurden. Das lag vor allem daran, dass die Pfandkisten von einigen Passanten als Abfalleimer zweckentfremdet wurden und infolgedessen nicht mehr als Flaschensammelbehälter attraktiv waren.

Anstatt der mehrstöckigen Kiste hat Designerin Evelyn Malinowska von der Berliner Stadtreinigung jetzt eine neue Variante entwickelt, die keinen Platz mehr für Müll bietet. Aber drei Flaschen passen hinein. In auffallendem Grün und mit einer Beschilderung mit Flaschensymbol sowie einem abgestuften Aufbau bietet die neue Halterung die Chance, dass es weniger Vermüllung gibt und die Akzeptanz bei Pfandflaschengebern und -sammlern steigt. Zudem sind die neuen Modelle nun gut sichtbar und stabil unmittelbar neben den Papierkörben angebracht.

Auf dem Hardenbergplatz und in dessen Umgebung sowie rund um das Spandauer Rathaus werden insgesamt jeweils etwa 30 neuartige Pfandflaschenhalterungen aufgehängt. Die erhöhte Anzahl an Haltern soll zudem die Präsenz im Straßenraum erhöhen.

Um gesicherte Erkenntnisse zu erhalten, wird das Projekt auch weiterhin wissenschaftlich begleitet und soll während der gesamten warmen Jahreszeit laufen. Dann soll der Einsatz von Pfandflaschenbehältern auf Basis der wissenschaftlichen Untersuchung abschließend bewertet werden.



© VKU, Janett Auricht



© BSR, Frieder Söling



› BIELEFELD

Ein Bielefelder Jugendforum hat sich für den Pfandring stark gemacht und über einen Sponsor 24 Pfandringe verwirklicht. Eine Ausweitung wird nach halbjähriger Testphase nicht erfolgen.



© Andreas Geisler (Umweltbetrieb Bielefeld)



› ANDREAS GEISLER

Abteilungsleiter Straßenreinigung und Winterdienst im Umweltbetrieb Bielefeld:

„Die Grundidee ist toll. Leider sind es wenige Mitmenschen, die solche Angebote nicht ordnungsgemäß nutzen und die sinnvolle, praktische Umsetzung damit zunichte machen.“

Wie kam Bielefeld zu seinen Pfandringen? Politisch interessierte Jugendliche hatten mit Unterstützung der Bürgerstiftung Bielefeld die Initiative „you name it“ gegründet und dabei unter anderem auch die Idee der Pfandringe an den Umweltbetrieb der Stadt Bielefeld herangetragen. Als Hauptsponsor hatten die Jugendlichen bereits die Wohnungsgesellschaft BGW gefunden, sodass der Umweltbetrieb mit einer Restfinanzierung eine Erprobung ermöglicht hat. Der Pfandringentwickler Paul Ketz hat daraufhin speziell auf die Bielefelder Papierkörbe zugeschnittene Pfandringe produziert, die die Entleerungen nur geringfügig negativ beeinflussen.

Zum Start des Pilotversuchs im November 2014 wurden 24 Pfandringe für je drei Flaschen an Papierkörben im Bielefelder Bürgerpark und an weiteren Plätzen installiert.

Nach einem halben Jahr stellen sich die Erfahrungen folgendermaßen dar: Nur sehr selten befinden sich beim Entleeren der Papierkörbe Pfandflaschen in den Pfandringen, meistens pfandfreie Flaschen und noch viel öfter andere Abfälle. Zudem wählen die Flaschensammler trotzdem noch zusätzlich im Abfall. Den Erfolg der Probephase sollten eigentlich die Jugendlichen der Initiative „you name it“ bewerten. Bisher hat der Umweltbetrieb aber keine Rückmeldungen von den Jugendlichen und auch nicht aus der Bevölkerung erhalten. Eigene flächendeckende Erhebungen wurden vom Umweltbetrieb selbst nicht vorgenommen.

Im Ergebnis wird eine Ausweitung der Pfandringe nicht erfolgen, zumal eine weitere Finanzierung durch Dritte nicht zu erwarten ist.

› BREMEN

Da die Bremer BigBelly Solar Behälter ein Hereingreifen verhindern, wurden acht von ihnen nachträglich um Pfandregale ergänzt, welche regelmäßig überprüft werden.



© Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr, Bremen; Foto: Jürgen Falldorf

Insgesamt 13 BigBelly Solar Behälter sind 2014 im öffentlichen Straßenraum Bremens durch den Senator für Umwelt, Bau und Verkehr aufgestellt worden, Behälter, die eingeworfenen Abfall verpressen und somit über ein höheres Sammelvolumen als herkömmliche Papierkörbe verfügen. Zugleich erlaubt der BigBelly Solar aufgrund der Pressvorrichtung keinen Zugriff auf den Behälterinhalt und damit auch nicht auf eingeworfene Pfandflaschen, die von bedürftigen Menschen gesammelt werden, um ihren Lebensunterhalt aufzubessern. Das hat zu einer Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen geführt, ob diese neuen Behälter mit Pfandsammelsystemen ausgestattet werden können.

Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr hat daraufhin beschlossen, acht BigBelly Solar Behälter mit zusätzlichen Pfandregalen auszustatten. Die Umsetzung erfolgte durch die mit der Straßenreinigung südlich der Lesum beauftragte Entsorgung Nord GmbH. Das Projekt wurde im Juli 2014 begonnen.

Die Pfandregale werden regelmäßig geprüft. Bisher konnte eine Nutzung für Pfandflaschen nicht festgestellt werden. Ob dies darauf zurückzuführen ist, dass abgestellte Flaschen sofort eingesammelt werden, oder ob die Pfandregale kaum entsprechend ihrem Zweck genutzt werden, kann bisher nicht verifiziert werden.

Als unerwünschte Nebenwirkung zeigt sich allerdings eine Fehlnutzung der Pfandregale. Es werden Pappbecher eingestellt oder andere Abfälle wie Zigarettenkippen oder Verpackungspapier vorgefunden, Flüssigkeiten werden verschüttet. Regelmäßige Reinigungen der Pfandregale sind unerlässlich, um ein ansehnliches Bild zu erhalten.

Die intensive Fehlnutzung führt zu der Annahme, dass die bereitgestellten Pfandregale für das Abstellen von Pfandflaschen eher wenig genutzt werden. Um diesbezüglich eine belastbare Aussage treffen zu können, bleiben die vorhandenen Pfandringe zunächst erhalten, um weitere Erfahrungen zu sammeln.

› COBURG

Ein Test mit einer selbst entworfenen Pfandsammelbox brachte in Coburg nicht den gewünschten Erfolg. Nun wurden auf Wunsch des Coburger Stadtrates drei Pfandringe angeschafft.

Bereits 2014 wurde in der Stadt Coburg der Versuch gestartet, Pfandflaschen über speziell gekennzeichnete Müllbehälter zu sammeln. Hintergrund waren Rückmeldungen aus anderen Städten zu Pfandringen, sodass der Coburger Entsorgungs- und Baubetrieb AöR sich zunächst für die günstigste Testversion der eigenen beklebten Müllbehälter entschied.

Hierzu wurden 120-Liter-Restmüllbehälter mit Folien beklebt, sodass diese eindeutig als Pfandsammelboxen zu erkennen waren. Weiterhin wurde in die Deckel eine kleine Öffnung geschnitten, um so das Einwerfen von Restmüll zu vermeiden. Auch der Deckel wurde mit Folien beklebt, auf welchen Hinweise zur Nutzung der Tonne vorhanden waren. Diese Behälter wurden an öffentlichen Plätzen und bei Veranstaltungen aufgestellt und täglich durch die Mitarbeiter der Straßenreinigung kontrolliert. Dabei wurde Folgendes festgestellt: Die Behälter wurden im Normalfall für Restmüll und pfandfreie Flaschen verwendet. Schwer nachzuprüfen ist, ob von vornherein keine Pfandflaschen eingeworfen wurden oder ob die eingeworfenen Flaschen durch Sammler wieder aus den Tonnen entnommen wurden.

Die Stadt Coburg hielt auch nach dieser als negativ zu bewertenden Testphase an der Idee der Pfandsammlung durch bestimmte Vorrichtungen fest, sodass beschlossen wurde, drei Pfandringe anzuschaffen. Die Pfandringe sollen demnächst installiert werden. Eine Testphase mit Beobachtung ist nicht geplant; ebenfalls wird von einer Anschaffung weiterer Pfandringe abgesehen.

Die Idee hinter den Pfandringen wird vom Coburger Entsorgungs- und Baubetrieb durchaus positiv gesehen, jedoch zeigt die Erfahrung, dass damit kein nachweislicher Nutzen erzielt werden kann. Aus ökologischer Sicht ist keine große Verbesserung zu erwarten, da in Coburg bereits in der Vergangenheit nur wenige Pfandflaschen in öffentlichen Papierkörben vorgefunden wurden.

Weiterhin sind zusätzliche Belastungen für die Mitarbeiter der Straßenreinigung zu erwarten, welche beschädigte Flaschen sowie verkanteten Restmüll aus den Pfandringen entfernen müssten. Sollte sich dieses Problem in der Praxis bestätigen, so wird zu prüfen sein, ob die Ringe aufgrund der Arbeitssicherheit wieder entfernt werden müssen. Durch das Anbohren der Pfandringe an die pulverbeschichteten Abfallbehälter erlischt zudem die Gewährleistung des Herstellers.

Mittlerweile sind die Pfandringe installiert.



› DORTMUND

Bei der EDG Entsorgung Dortmund GmbH wurden Nutzen und Nachteile der Pfandringe gegeneinander abgewogen und führten im Ergebnis zur Ablehnung des Systems.

Wie viele andere Städte und Entsorger haben sich auch die Stadt Dortmund und die EDG Entsorgung Dortmund GmbH mit dem Thema Pfandringe auseinandergesetzt.

Der Ansatz, Pfandringe an öffentlichen Abfallbehältern zu installieren, appelliert an das Umweltbewusstsein der Menschen, Pfandflaschen nicht in den normalen Abfall zu werfen. Auch die soziale Situation bedürftiger Menschen, für die das Pfand einen wirtschaftlichen Wert darstellt, wird angesprochen. In Abwägung dieses möglichen Nutzens und möglicher Nachteile des Systems hat sich Dortmund, auch nach Diskussion mit anderen Städten, aus folgenden Gründen gegen das System entschieden:

- Durch das Angebot besteht die Gefahr zusätzlichen Glasbruchs und von Beistellungen jeglicher Art an den Papierkörben.
- Eine Vereinfachung des Flaschensammelns führt zur Verlagerung der Zielgruppe von „bedürftigen“ auf „professionelle“ Sammler.
- Ein Durchsuchen von Papierkörben wird allenfalls nur zum Teil verhindert, da auch nach anderen verwertbaren Materialien gesucht wird.
- Das System wird auch für Flaschen ohne Pfand genutzt.
- Das vorhandene Rücknahmesystem (Handel für Pfandflaschen, Glascontainer für sonstige Flaschen) würde unterlaufen.
- Nicht zu unterschätzen ist die Gefahr, dass die Flaschen bei Personen mit Gewaltbereitschaft als Wurfgeschosse Verwendung finden.
- Insektenproblematik an heißen Tagen.
- Wartungsaufwand ist zu beachten.
- Eventuelle Flüssigkeitsreste in den abgestellten Flaschen stellen eine Gefahr insbesondere für Kinder dar.

Hinzu kommt, dass die angebotenen Systeme nicht zu den steigenden Anforderungen an die Stadtmöblierung passen. Zudem können die Kosten nicht über Gebühren abgerechnet werden, sondern würden in den allgemeinen städtischen Haushalt fließen. Bei einer Vollaussstattung aller Abfallbehälter im Stadtgebiet beliefen sich die Anschaffungskosten auf bis zu 2 Millionen Euro zuzüglich Wartungsaufwand.

› DÜREN

Ein Pilotversuch des Dürener Service Betriebes mit zwei Pfandboxen scheitert. In einem alternativen Projekt soll nun der Pfand-Bus Not leidenden Kindern helfen.

Ende 2012 wurde in der Stadt Düren ein Antrag auf die Einführung einer sogenannten Pfandkiste in der Stadt gestellt.

Die Pfandkiste ist eine Box, die an verschiedenen Laternenmasten in der Innenstadt befestigt wird. Anstatt die Flaschen einfach in den Müll zu werfen, sollten die Bürger die Flaschen in diesen speziellen Boxen abstellen. Bedürftige hätten sie dort einfach einsammeln können, anstatt sie aus dem Müll herauszufischen. In verschiedenen anderen Städten in Deutschland ist diese Idee ebenfalls umgesetzt worden.

Im Rahmen dieses Antrages hat der Dürener Service Betrieb (DSB) im März 2013 ein Pilotprojekt gestartet. An zwei Stellen in der Stadt wurden die Pfandboxen an Laternenmasten befestigt. Aber bereits nach wenigen Tagen sind die Boxen heruntergetreten worden. Dies hat sich in den darauffolgenden Tagen und Wochen mehrfach wiederholt, sodass man keine Möglichkeit gesehen hat, das Projekt länger aufrecht zu erhalten.

Auch konnte nicht festgestellt werden, dass die Kisten überhaupt angenommen worden sind. Weder von denjenigen, die die Flaschen dort hätten abstellen können, noch von den möglichen Nutznießern.

Der DSB hat daher die Pfandkisten wieder eingezogen. Das Projekt wurde im Juni 2013 endgültig eingestellt.

Seit einiger Zeit hat der Dürener Service Betrieb zusammen

mit dem Verein „Stars for Kids – Echtz e.V.“ zugunsten von Kindern in Not ein alternatives Projekt in Düren gestartet: „Mit dem Pfand-Bus Kindern in Not helfen!“

Die Idee stammt von Thomas Helbeck, Vorsitzender von „Stars for Kids – Echtz e.V.“ und seinem Vereinskameraden Dirk Busch. In dem sogenannten Pfand-Bus kann jeder Bürger seine Pfandflaschen einwerfen und spendet damit einen kleinen Betrag für den Verein. „Wir sind der Überzeugung, dass wir hier große Summen für Not leidende Kinder zusammenbekommen“, sagt Thomas Helbeck, der bereits seit Jahren gegen Kinderarmut kämpft.

Der Wagen soll an verschiedenen Standorten in der Stadt stehen. Mittels einer speziell angefertigten Einwurfsklappe können die Bürger dann die Flaschen „spenden“. Die Standorte und Uhrzeiten, zu denen der Pfand-Bus zu finden ist, werden über die Internetseite des DSB sowie über die Facebook-Seite des Vereins bekanntgegeben. Hierbei wird die Innenstadt außen vor gelassen, sodass man nicht den Flaschensammlern Pfandflaschen entzieht.

Das Projekt wurde im September 2014 gestartet. Die eingesammelten Gelder kommen Kindern in Not zugute, wobei man bei der Verteilung der Spendengelder eng mit der Koordinatorin „Gegen Kinderarmut in Düren“, Ina Ruick von der Stadt Düren, zusammenarbeiten wird.



© Dürener Service Betrieb



› FREIBURG

Freiburg testet zwei Pfandflaschenboxen. Aufgrund der dauerhaften Zweckentfremdung wird der Versuch abgebrochen.

Verschiedene soziale Initiativen wandten sich in den vergangenen zwei Jahren an die Stadt Freiburg und schlugen Systeme vor, die eine Weitergabe von Pfandflaschen im öffentlichen Straßenraum ermöglichen sollen. „Pfandbäume“ in der Fußgängerzone oder Pfandkästen beziehungsweise -ringe an öffentlichen Abfallbehältern könnten Flaschensammlern das Durchsuchen der Behälter ersparen und Verbrauchern das Weiterreichen nicht mehr benötigter Mehrwegflaschen erleichtern, so die Argumentation der Antragsteller. Dagegen fürchtete die Stadt Freiburg, dass die frei zugänglichen Flaschen nicht gezielt bei Bedürftigen, sondern in den Händen von angetrunkenen Nachtschwärmern landen könnten, was zu einem Verletzungsrisiko (Scherben) und zum Nachteil für die Stadtsauberkeit führen würde. Die Sorge um die öffentliche Sicherheit und die Kosten von 400 Euro für die Anschaffung eines Pfandringes beendeten wiederholt die Diskussion über die Einführung entsprechender Sammelvorrichtungen.

Im Spätjahr 2014 griff der Aufsichtsrat der städtischen Abfallwirtschaft und Stadtreinigung Freiburg GmbH (ASF GmbH) das Thema auf und sprach sich für den Test mit Pfandflaschen-Sammelboxen in Freiburg aus. Der Testlauf sollte sozial und ökologisch motiviert sein, denn oftmals landen auch Mehrweg-Pfandflaschen in der Altglassammlung und gehen damit für das Mehrwegsystem verloren. Im April 2015 stellte die ASF GmbH zwei Sammelboxen für Pfandflaschen an gut frequentierten Standorten in unterschiedlichen Stadtteilen auf. Für den Versuch wurden Gitterboxen dunkelgrün lackiert, mit Informationstafeln versehen und neben zwei Altglassammelstellen platziert. Geplant war, dass die ASF GmbH über einen Zeitraum von fünf Monaten die Akzeptanz und den Nutzen der Pfandflaschenboxen prüft und anschließend entscheidet, ob eine Ausweitung des Sammelsystems im weiteren Stadtgebiet empfehlenswert ist. Dabei war den Verantwortlichen bewusst, dass die Pfandflaschen von beliebigen Personen aus der Box entnommen werden können und sie nicht gezielt in den Besitz von wirtschaftlich Schwächeren gelangen. Doch unter diesem strukturellen Nachteil leiden alle bekannten Pfandflaschensammelsysteme.

Zum Bedauern der ASF GmbH wurde das Angebot nur wenig genutzt. Pfandflaschen waren in den Sammelboxen kaum zu finden, dafür fanden sich häufig Farbeimer, Fensterglas oder Sperrmüllteile darin. Diese Abfälle mussten Mitarbeiter der ASF GmbH vor allem nach Wochenenden mit erheblichem Aufwand entsorgen, doch wenige Tage später fand sich eine neue Ladung Unrat in der Flaschenbox. Als Antwort auf die Zweckentfremdung der Boxen brach die ASF GmbH den Versuch zum 31. Juli 2015 ab und löste die Sammelstellen auf.



© Abfallwirtschaft und Stadtreinigung Freiburg GmbH

› **MICHAEL BROGLIN**
Geschäftsführer Abfallwirtschaft und Stadtreinigung Freiburg GmbH

„Es ist nicht einzusehen, dass wir einen kostenlosen Service vorhalten für Menschen, die sich den Weg zum Recyclinghof ersparen wollen.“

› INGOLSTADT

Bereits seit Herbst 2012 testet Ingolstadt einen selbst konstruierten Pfandring. Ein tatsächlicher Nutzen konnte nicht festgestellt werden.

Die Stadtreinigung der Ingolstädter Kommunalbetriebe AöR (INKB) testet seit Herbst 2012 einen selbst konstruierten Pfandring, der an einem Mülleimer auf einem Spielplatz montiert ist. Der Spielplatz ist als beliebter Treffpunkt häufig mit vielen herumliegenden Flaschen und Scherben übersät. Aus Sicht der INKB hat der aufgestellte Pfandring nach mehr als zweijähriger Testphase nicht zum gewünschten Erfolg geführt. Es werden nur vereinzelt Pfandflaschen eingestellt und die Anzahl der herumliegenden Flaschen und Scherben ist nicht merklich zurückgegangen.

Der Pfandring wird vorerst im Einsatz bleiben und der Nutzen soll weiterhin beobachtet werden. Die Anbringung weiterer Pfandringe im Stadtgebiet von Ingolstadt wird jedoch als nicht zielführend betrachtet. Neben den auch aus anderen Kommunen bekannten Problemen mit Pfandringen spielen in Ingolstadt folgende Überlegungen eine wichtige Rolle:

- Es entsteht ein erhöhter Arbeitsaufwand bei der Entleerung der verschiedenen Abfallbehältertypen.
- Zusätzliche Müllablagerungen und Beistellungen jeglicher Art „vermüllen“ den öffentlichen Raum und müssten zudem kostenintensiv beseitigt werden.

Grundsätzlich werden die INKB andere Pfandring-Projekte und deren Ergebnisse im Bundesgebiet mit Interesse verfolgen und den Kontakt mit anderen Städten diesbezüglich pflegen.



© Ingolstädter Kommunalbetriebe AöR



› DR. THOMAS SCHWAIGER

Vorstand Ingolstädter Kommunalbetriebe AöR

„Der Pfandring an öffentlichen Abfallbehältnissen ist das Ergebnis von umweltpolitischen und sozialen Überlegungen. Vor diesem Hintergrund haben auch wir in Ingolstadt, als eine der ersten Städte, ein Pilotprojekt dazu gestartet. Leider haben sich in der Praxis die Vorteile nicht wie gewünscht ergeben. Weder konnte man das Durchsuchen der Abfallbehältnisse ersparen, noch wurden vermehrt Pfandflaschen in den Kreislauf gebracht. Die Kommunalbetriebe werden jedoch weiterhin Erfahrungen mit dem aufgestellten Pfandring sammeln.“

› KARLSRUHE

Die beiden in Karlsruhe getesteten Pfandringe brachten nicht den gewünschten Erfolg. Nach Abschluss der Testphase dürfen sie bleiben. Eine Ausweitung ist erst einmal nicht vorgesehen.

Das Amt für Abfallwirtschaft hat im Juni 2014 an zwei Abfallbehältern am Friedrichsplatz zum Stückpreis von 350 Euro Pfandringe angebracht.

Die beiden Ringe wurden zunächst versuchsweise für ein Vierteljahr installiert. In dieser Zeit sollte sich zeigen, ob sie ihre erwünschte soziale Wirkung erzielen oder nicht.

Mittlerweile steht fest: Die beiden Pfandringe haben nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Insgesamt drei Monate – von Anfang Juli bis Ende September 2014 – wurden die Pfandringe von Mitarbeitern des Amtes für Abfallwirtschaft der Stadt Karlsruhe beobachtet. In dieser Zeit wurde festgestellt, dass die Karlsruher Bürgerinnen und Bürger diese Pfandringe nicht umfassend angenommen haben. Insgesamt kann der Umgang mit den Pfandringen von der Mehrheit der Passanten als pfleglich bezeichnet werden, sodass kein Vandalismus oder Zerstörungen festgestellt wurden. Einige wenige Passanten haben allerdings

unbepfandete Gebinde in die Pfandringe gestellt.

Eine Erschwerung der Entleerung der Papierkörbe konnte nicht festgestellt werden, da diese über den Boden oder von oben entleert werden. Die umlaufenden Flaschenringe stören dabei nicht. Bei Abfallbehältern, die zum Entleeren ausgeklippt werden müssen oder bei denen die Leerung per Seitenklappe realisiert wird, würden die Pfandringe nicht verwendet werden.

Allerdings können Wespen oder sonstige stechende Insekten, die durch Flüssigkeitsreste in den eingestellten Flaschen angezogen werden, zu einer zusätzlichen Gefahr bei der Entleerung der Mülleimer führen.

Das Amt für Abfallwirtschaft der Stadt Karlsruhe plant keine weitere Ausdehnung der vorhandenen Pfandringe. Die beiden in Karlsruhe getesteten Pfandringe werden aber auch nicht abmontiert und können weiterhin von den Bürgerinnen und Bürgern genutzt werden.



© Stadt Karlsruhe Amt für Abfallwirtschaft

› MAGDEBURG

Der Städtische Abfallwirtschaftsbetrieb Magdeburg testet in einem Pilotprojekt die Nutzung von Pfandringen an drei öffentlichen Papierkörben.



© Städtischer Abfallwirtschaftsbetrieb der Stadt Magdeburg



DIPL.-ING. SUSANNE STERN

Sachgebietsleiterin SAB 14, Abfallberatung, Abfallrecht;
Landeshauptstadt Magdeburg, Eigenbetrieb Städtischer
Abfallwirtschaftsbetrieb

„Wir begrüßen die gute Idee und auch das Anliegen, das dahintersteht. Wegen des nicht nachweisbaren Nutzens halten wir die Lösung unter Berücksichtigung der Kosten leider für nicht tragfähig.“

Die Initiative geht zurück auf einen Antrag zweier Stadtratsfraktionen. Der Stadtrat hatte daraufhin die Verwaltung beauftragt, die Anbringung von Pfandringen zu testen. Aufgrund dieses Antrags wurden vom Städtischen Abfallwirtschaftsbetrieb Magdeburg drei Paar Pfandringe für je zweimal drei Flaschen bestellt. Die Ringe wurden in Einzelfertigung speziell für die vorhandenen Papierkörbe hergestellt. Die Kosten belaufen sich mit 135 Euro je Paar zuzüglich Versandkosten auf 420 Euro.

Am 21. August 2014 wurden die Ringe an drei ausgewählten belebten Standorten an die vorhandenen Papierkörbe montiert. Das Geschehen rund um die Pfandringe wird seit der Anbringung von Mitarbeitern des Abfallwirtschaftsbetriebes intensiv (mehrmals wöchentlich) beobachtet und ausgewertet.

Folgende Erkenntnisse wurden dabei festgehalten und dem Stadtrat im Dezember 2014 mitgeteilt: Bis auf eine Beobachtung waren die Pfandringe leer. Trotz der Pfandringe befanden sich Pfandflaschen im Papierkorb. Scherben oder Müll konnten im Umfeld nur selten festgestellt werden, auch Zerstörungen oder Vandalismus wurden nicht wahrgenommen.

Aufgrund der Beobachtungen wurden folgende Schlussfolgerungen gezogen: Eine häufige Nutzung lässt sich nicht belegen. Dass die Ringe leer waren, kann bedeuten, dass sie gar nicht genutzt werden, aber auch, dass hineingestellte Flaschen zügig wieder herausgenommen wurden, was dem Zweck entsprechen würde. Es kann nicht belegt werden, dass der Ring, sofern er überhaupt genutzt wird, den Flaschensammlern zugute kommt. Die Mitnahme von eventuell abgestellten Flaschen ist vermutlich

auch für andere Personen bequem. Die Flaschensammler suchen weiterhin mit Erfolg im Papierkorb.

In sozialen Netzwerken wurde das Thema diskutiert. Dabei konnte einige Zustimmung für die Idee ausgemacht werden, aber auch die Kosten wurden kritisch hinterfragt. Ebenso kritisch betrachtet wurde, dass die Pfandringe das soziale Problem, sich mit dem Flaschensammeln Geld dazu verdienen zu müssen, nicht lösen.

Der Abfallwirtschaftsbetrieb Magdeburg sieht demnach die in der Begründung des Antrages aufgeführten Vorteile als nicht nachgewiesen an. Über die Nutzungsfrequenz lässt sich keine Aussage treffen. Daher gibt es für die weitere Ausdehnung des Projektes keine Veranlassung. Die generelle Übernahme der Kosten kann im Haushalt des Städtischen Abfallwirtschaftsbetriebes nicht vorgenommen werden.

Die bereits installierten Pfandringe werden an den vorhandenen Stellen belassen und weiter beobachtet; aktuell haben weitere Beobachtungen keine neuen Erkenntnisse gebracht. Eine Ausweitung des Pilotprojektes wird nicht durch die Stadt initiiert. Sofern Vereine oder Einzelpersonen Pfandringe spenden möchten, wird vom Abfallwirtschaftsbetrieb die Anbringung geprüft und nach Abstimmung durchgeführt. Zudem konnte in Magdeburg beobachtet werden, dass Privatinitiativen Pfandkisten an Laternenpfählen angebracht haben.

Die Entleerung der Papierkörbe wird aufgrund der Anbringung an der Halterung und nicht am Papierkorb selber nicht erschwert oder behindert.

MOERS

In Moers startete kürzlich ein Pilotversuch mit drei Pfandringen. Demnächst soll der Test ausgewertet werden.

Aufgrund eines Antrags des Ausschusses für Bürgeranträge brachte die ENNI Stadt & Service Niederrhein AöR im Februar 2015 für einen Pilotversuch Pfandringe an drei Behältern in der Innenstadt mit viel Publikumsverkehr an. Jeder davon bietet Platz für fünf Flaschen. Im August 2015 soll Bilanz gezogen werden.

Bereits im Vorfeld gab die ENNI AöR zu bedenken, dass die Anbringung der Pfandringe von ihrer Seite als nicht sinnvoll erachtet wird. Und das aus folgenden Gründen:

- Bisher keine belastbaren Aussagen über positive Erfahrungen mit dem praktischen Einsatz in anderen Kommunen.
- Beispielsweise kann nicht ausgeschlossen werden, dass Flaschensammler trotz Pfandring weiterhin in den Behältern suchen.
- Aufgrund der unterschiedlichen Papierkorbtypen in Moers wären unterschiedliche Pfandringe notwendig, wobei Maßanfertigungen deutlich teurer sind.
- Zusätzliche Anschaffungskosten sind ohne Mehrwert, denn wer Pfandflaschen nicht IN den Papierkorb entsorgen will, hat diese bereits in der Vergangenheit NEBEN den Papierkorb gestellt. So konnten bedürftige Pfandsammler diese immer schon leicht einsammeln.
- Zudem wurde ein neues Papierkorbmodell in Moers angeschafft, das sich gut ins Stadtbild einfügt. Pfandringe und damit Abfälle, die sich außerhalb der Behälter befinden, würden aus rein optischen Gründen weniger hierzu passen.
- Darüber hinaus muss mit stärkeren Verunreinigungen der Umgebung unter anderem durch Glasbruch oder durch das Auskippen restlicher Flascheninhalte gerechnet werden.
- Auch Vandalismus ist nicht auszuschließen – die für alle frei zugänglichen Flaschen könnten leicht mutwillig herausgezogen und zerstört werden.
- Das Entleeren der Papierkörbe könnte durch einen installierten Pfandring schwieriger werden, vor allem wenn er befüllt ist. Steigt der personelle Aufwand für das Entleeren, hat dies höhere Kosten zur Folge.

Bisherige aktuelle Erfahrungen:

- Extrem selten konnten Pfandflaschen in den Pfandringen beobachtet werden.
- Regelmäßig werden Getränke-Pappbecher beziehungsweise Coffee-to-go-Becher darin abgestellt.
- Es ist beobachtet worden, wie Fahrräder daran angebunden wurden.
- Es liegt kein Glasbruch oder Ähnliches unter den Ringen.
- Die Ausführung des Pfandrings in Verbindung mit dem in Moers eingesetzten Behältermodell führte dazu, dass Passanten sich ihr Schienbein daran gestoßen haben.

ULRICH KEMPKEN

Abteilungsleiter Entsorgung/Reinigung bei der ENNI AöR

„Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass neben der Erfassung von Handwurmüll, der getrennten Erfassung von Zigarettenkippen und der flächendeckenden Ausgabe von Hundekotbeuteln (möglichst am Behälter voll integriert) nun auch noch eine zusätzliche Funktion in Form einer Tauschbörse für Pfandflaschen am Papierkorb Einzug halten kann beziehungsweise soll. Da muss sich nun jeder Entscheidungsträger selber die Frage stellen, ob die öffentlichen Papierkörbe künftig noch ihrer eigentlichen Grundfunktion nachkommen sollen oder diese Grundfunktion immer mehr in den Hintergrund gerät und der Papierkorb stattdessen immer mehr zum sprechenden und/oder pressenden Multi-Utility-Asset wird? Und das alles unter gestalterischer Berücksichtigung des restlichen Stadtmobiliars und Kostendruck auf Seiten der Abfallgebühr.“

Mein Resümee zum Pfandring: Grundsätzlich eine gute Idee, die man anwenden kann, aber nicht muss. Bevor hier jedoch Geld investiert wird, sollten einfach mal die Menschen gefragt werden, die es betrifft – nämlich die Flaschensammler!“

› MÜNCHEN

In München wird der Antrag zur Einführung von Pfandringen abgelehnt. Die Argumente zur eingeschränkten Ästhetik und Funktionalität überzeugen den Stadtrat.

Begründet wurde der im Dezember 2014 gestellte Antrag zur Einführung von Pfandringen unter anderem damit, dass viele Nutzer von Pfandflaschen oder -dosen diese unterwegs wegwerfen, sobald sie leer sind. In den letzten Jahren sei die Zahl der Pfandsammler, die das Pfand zurückbringen und damit ihr Einkommen aufbessern, stark angestiegen. Da es keine Abstellmöglichkeiten gibt, würden die Pfandbehältnisse in normalen Abfallbehältern der Stadt entsorgt. Pfandringe würden helfen und Flaschensammler müssten nicht mehr unwürdig und gesundheitsgefährdend in Abfallbehältern wühlen. Zudem könnte die Zahl der in Gebüsch und Häuserecken landenden Pfandflaschen verringert und die Recyclingquote insgesamt erhöht werden.

Das Baureferat der Landeshauptstadt München geht in seinem Antwortschreiben auf die vorhandenen Abfallbehälter und deren gestalterische sowie funktionale Ansprüche an Ästhetik und Wirtschaftlichkeit ein. Neben diesen Aspekten können die Pfandringe aber auch aus organisatorischen Gründen nicht empfohlen werden. Es wären Haltevorrichtungen erforderlich, welche über Bohrlöcher und mittels Schrauben befestigt werden müssten. Da sich in den Standbehältern jedoch die Entleerungskübel befinden, dürfen keine Schrauben oder Ähnliches in das Innere der Behälter ragen. Darüber hinaus müssen die Abfallbehälter aufgrund verschiedener Veranstaltungen im öffentlichen Raum oft umpositioniert beziehungsweise abtransportiert werden. Anbauten würden die Handhabung der Behälter deutlich erschweren.

Zusätzlich weist das Baureferat auf mögliche Gefährdungen der Passanten durch scharfe Kanten hin, die aufgrund von Vandalismus entstehen könnten. Abschließend müsse der Umstand berücksichtigt werden, dass der soziale Aspekt in der Praxis durch professionelle beziehungsweise organisierte Müllsammler ausgehebelt werden könnte.

Im Juni 2015 wurde der Antrag im Stadtrat behandelt und aufgrund der geschilderten Erkenntnisse des Baureferats abgelehnt.



HELMUT SCHMIDT

Zweiter Werkleiter
Abfallwirtschaftsbetrieb
München

„Nicht alles, was prima vista gut klingt, hält einer näheren Betrachtung stand. Das Augenmerk sollte auf die ordnungsgemäße Rückgabe von Pfand- und Mehrwegflaschen gelegt werden.“

› MÜNSTER

In Münster werden drei Pfandrohre für zwei Jahre getestet. Die Abfallwirtschaftsbetriebe Münster hatten sich gegen die Installation von Sammelbehältern für Pfandflaschen ausgesprochen.



© Abfallwirtschaftsbetriebe Münster (AWM)

2013 wird die Verwaltung durch einen Antrag der FDP beauftragt, nach der Intention der Initiative „Pfand gehört daneben“ geeignete Sammelbehälter für Pfandflaschen zu installieren. Installiert werden sollen sie an Orten mit einem entsprechend hohen Aufkommen an Pfandflaschen neben den öffentlichen Abfallbehältern. Anfallende Kosten für die Sammelbehälter würden aus Mitteln der Bezirksvertretung finanziert. Die Abfallwirtschaftsbetriebe Münster nahmen zum Antrag wie folgt Stellung:

„Bezüglich des Antrags ist zu berichten, dass eine zusätzliche Installation von Sammelbehältern aus Gründen der Verkehrssicherungspflicht nicht möglich ist.“

Bereits heute finden sich in Münster sehr viele Scherben zerbrochener Flaschen, deren Beseitigungen einen immensen Aufwand erfordern. Da in Sammelbehältern nicht nur PET-Flaschen, sondern auch Glasflaschen deponiert werden, wird der Unsitte, Glasflaschen zu zerstören, aktiv Vorschub geleistet. Sowohl die personellen als auch die finanziellen Mittel lassen es nicht zu, in der Intensität zu reinigen, dass im Umfeld der Sammelbehälter eine dauerhafte Garantie der Verkehrssicherungspflicht sichergestellt ist.“

Für den Bereich der Innenstadt sind zudem massive stadtgestalterische Bedenken zu erwarten. In Abstimmung mit vielen

Beteiligten ist im Gestaltungskatalog der Stadt Münster das zugelassene Stadtmobiliar eindeutig definiert. Eine Installation von Sammelbehältern würde einem einheitlichen und abgestimmten Stadtbild zuwiderlaufen.“

Die Bezirksvertretung nahm die Stellungnahme zur Kenntnis. Die FDP-Fraktion weist angesichts der Anmerkungen darauf hin, dass die Sammelbehälter nicht flächendeckend angebracht werden sollen, sondern zunächst nur modellhaft an einzelnen geeigneten Standorten. Geeignete Standorte zeichnen sich zum einen dadurch aus, dass ein gewisses Aufkommen an Pfandflaschen zu erwarten ist. Zum anderen dadurch, dass von einer entsprechenden Frequenz von Sammlern ausgegangen werden kann. Dies sichert eine zeitnahe Entleerung und verhindert die Gefahr des Glasbruchs.

Die Bezirksvertretung beschloss daraufhin einstimmig, für die Dauer von zwei Jahren an drei Stellen Sammelbehälter für Pfandflaschen zu installieren. Die drei Sammelbehälter sind vorhanden und werden durch die FDP-Fraktion zur Verfügung gestellt. Die Kosten für die Anbringung werden aus Mitteln der Bezirksvertretung finanziert.

Bei den in Münster eingesetzten Sammelbehältern handelt es sich um verschiedene Pfandrohr-Varianten. Bisher lässt sich allerdings feststellen, dass die Pfandrohren nur sehr gering in Anspruch genommen werden.

› NÜRNBERG

In Abwägung zwischen dem angestrebten positiven Effekt und möglichen negativen Aspekten wird die Einführung von Pfandringen in Nürnberg zurzeit abgelehnt.

Die CSU-Stadtratsfraktion beantragte mit Schreiben vom 4. Juni 2014 die Prüfung einer Einführung von Pfandringen an Nürnbergs belebtesten Plätzen in der Innenstadt und während größerer Veranstaltungen.

Die Fachkoordination Straßenreinigung des Servicebetriebes Öffentlicher Raum listete daraufhin detailliert unterschiedliche Aspekte einer solchen Anschaffung und mögliche Folgen auf.

Das Thema „Sammeln von Pfandflaschen“ war in Nürnberg wiederholt Gegenstand von Erörterungen, wenn aufmerksame Bürgerinnen und Bürger mit unterstützender wie auch ablehnender Tendenz mit den Fachdiensten des Sozialamtes sowie mit Streetworkern ins Gespräch kamen. Dort wird allgemein davon ausgegangen, dass es keine ideale Lösung gibt, die allen Beteiligten gerecht wird. Die Vorstellung, Flaschensammler seien durch ihre Tätigkeit stigmatisiert und ihrer Würde beraubt, können Fachdienste des Sozialdienstes und Streetworker nicht nachvollziehen. Dort liegt vielmehr die Erkenntnis vor, dass das jetzige System der individuellen Flaschensammlerinnen und -sammler in sich strukturiert ist. Es gibt aufgeteilte Bezirke, die abgesprochen sind. Es wird dabei versucht, nicht in Konkurrenz zu treten und sich zu tolerieren. Dies scheint derzeit gut zu funktionieren.

In Nürnberg besteht zudem ein öffentlich zugängliches Rücknahmesystem für Glasflaschen mit Altglascontainern. Dieses wird gut genutzt und auch Pfandflaschen werden dort erfasst. Flaschensammler bedienen sich auch aus dieser Quelle. Pfandkisten werden aufgrund von Eigeninitiativen derzeit an zumindest zwei bekannten Orten angeboten und geduldet; diese Form scheint ein möglicher und sinnvoller Weg zu sein.

Bei der Betrachtung der technischen Aspekte wurde festgestellt, dass viele der in Nürnberg eingesetzten Papierkörbe nicht für die Anbringung von Pfandringen geeignet sind. Nur an zwei Modellen wäre dies grundsätzlich möglich, aber mit Nachteilen verbunden. So würden teilweise Öffnungen verdeckt oder aber

Behälter könnten nicht mehr durch Aushängen und anschließendes Ausleeren in das Pressfahrzeug entleert werden. Sie müssten stattdessen mit Mülltüten ausgestattet werden, was zusätzlichen Zeit- und Materialaufwand erzeugen würde.

Von der Arbeitssicherheit wurde die Anbringung der Pfandringe unter sicherheitstechnischen und ergonomischen Gesichtspunkten ebenfalls abgelehnt. Alle Veränderungen, welche das Gewicht der Papierkörbe erhöhen und die Handhabung erschweren oder das Aushängen unmöglich machen, wirken den Bemühungen entgegen, die Gefährdungen und Belastungen beim Leeren von Papierkörben möglichst gering zu halten.

Eine flexible Anbringung von Pfandringen, zum Beispiel bei Veranstaltungen, ist aufgrund der Ausführung in Stahl, die ein beträchtliches Eigengewicht besitzt, nicht möglich. Sie müssen fest mit dem Papierkorb verbunden sein. Überdies hat die Stadt Nürnberg bei Veranstaltungen nahezu keine Handhabe, externen Veranstaltern Abfallsammelbehälter oder Pfandablagemöglichkeiten vorzuschreiben. Bei städtischen Veranstaltungen werden oftmals Restmülltonnen als Abfallbehälter verwendet.

Auch aus finanziellen Aspekten wird die Anschaffung der Pfandringe abgelehnt. Die Stückkosten liegen nach Information des Servicebetriebes Öffentlicher Raum bei 500 Euro. Zwar sind bei steigender Nachfrage niedrigere Preise zu erwarten, dennoch darf aus rechtlichen Gründen eine Anschaffung aus den Straßereinigungsgebühren wohl eher nicht finanziert werden. So hätte der städtische Haushalt die Kosten zu tragen, wobei keine Mittel dafür im Haushaltsplan eingestellt sind. Zusätzlich bedarf es nach der Anbringung weiterer Aufwendungen für Instandhaltung und Reinigung; diese Mehraufwendungen wären ebenfalls aus dem Budget der Stadt Nürnberg zu tragen.

Die Erprobung wird daher zurzeit nicht empfohlen. Am Ende einigten sich die Stadträte darauf, dass bei der Anschaffung neuer Papierkorbmodelle das Problem noch einmal berücksichtigt wird.

04 › STREITFALL FLASCHENHALTERUNGEN – STAND DER DEBATTE

Das Thema Pfandflaschenhalterungen ist derzeit emotional stark besetzt und wird aufgrund verschiedener Sichtweisen sehr kontrovers diskutiert. Dass die Grundidee der Schaffung von Ablagemöglichkeiten für Pfandflaschen sinnvoll ist, wird von den meisten Beteiligten bejaht, aber die sozialen und ökologischen Aspekte müssen in diesem Kontext ausführlich geprüft werden.

Der Erfolg der installierten Halterungen hängt zudem maßgeblich von der ordentlichen Nutzung ab. Bisher konnte diese in keiner Kommune nachgewiesen werden. Was in der Theorie gut klingt, scheint demnach in der Praxis meist Probleme aufzuwerfen. So wird die Idee der Pfandhalterungen von vielen Bürgern spontan befürwortet, aber die häufigen Vermüllungen verhindern eine sinnvolle Nutzung und vermindern die Akzeptanz.

Pfandflaschenhalterungen sollen zudem den Wunsch nach einem aufgeräumten Stadtbild unterstützen. Diese Forderung kann aber, wenn überhaupt, nur bei einer Vollausstattung aller Abfallbehälter im Stadtgebiet erfüllt werden. Denn wer sich unterwegs einer Pfandflasche entledigen will, der wirft sie oftmals dort weg, wo er sie geleert hat. Nach bisherigen Erkenntnissen führen zudem die Fehlbenutzung und vorsätzliche Verschmutzung der Pfandhalterungen geradewegs zum Gegenteil eines sauberen Stadtbilds.

Ein weiteres Argument der Befürworter von Pfandhalterungen ist es, pfandsuchenden Menschen ein Stück weit ihre Würde zurückzugeben, indem ihnen das Durchwühlen des Abfalls erspart wird. Wer aber kann wirklich einschätzen, wie die Flaschensammler das sehen? Der Presse sind einige wenige persönliche Gespräche mit Flaschensammlern zu entnehmen. Diese zeigen ein differenziertes Bild und unterschiedliche Meinungen zu den Pfandhalterungen auf. Die verschiedenen Initiatoren der Projekte in den einzelnen Kommunen haben dagegen keine eigenen Befragungen dieses Personenkreises vorgelegt.

Dazu kommt: Die Pfandhalterungen lösen die sozialen Probleme der Flaschensammler nicht. Sollen sie auch gar nicht,

meinen die Befürworter. Aber helfen sie überhaupt? Pfandflaschen werden nach bisherigen Erfahrungen selten in den Halterungen vorgefunden. Das könnte eine unzureichende Akzeptanz und Nutzung der Ringe durch die Bevölkerung widerspiegeln oder aber, dass abgestellte Pfandflaschen kurzfristig wieder entnommen werden. Das lässt sich bisher nur bedingt beurteilen. Eindeutig festgestellt wurde dagegen, dass Abfallbehälter trotz Halterungen weiterhin von den Flaschensammlern durchsucht werden.

Abschließend muss auch bedacht werden, welche Botschaft mit den installierten Pfandhalterungen verbunden werden könnte. So könnten diese Anreize schaffen, Pfandflaschen nicht selbst zurückzubringen, und den Menschen zu verstehen geben, dass es richtig ist, ihre Pfandflaschen nicht selbst einzulösen. Wird damit möglicherweise das Abstellen von Flaschen am Straßenrand beziehungsweise auf oder unter die Abfallbehälter ohne Halterungen, wie es die Initiative „Pfand gehört daneben“ fordert, unterstützt, wo es doch verhindert werden soll?

Auf der anderen Seite steht das Argument, dass möglicherweise mehr Personen zu „Flaschensammlern“ werden, wenn es plötzlich leichter ist, an die Pfandflaschen zu gelangen. Im Sinne des Ressourcenschutzes und Zwecks des Flaschenpfandes, Rohstoffe vor dem Verlust für den Wirtschaftskreislauf zu bewahren, wäre das sogar sinnvoll. Allerdings gibt es weitaus wichtigere Betätigungsfelder für den Ressourcenschutz. Schon heute bestätigen Unternehmen, keine oder wenige Pfandflaschen in den öffentlichen Abfallbehältern vorzufinden. Von der Menge her seien weggeworfene Pfandflaschen daher nicht relevant, wenn

das Gesamtaufkommen an Müll betrachtet wird. Das mag zum einen an den tätigen Flaschensammlern liegen, entkräftet aber das Argument, durch Pfandflaschenhalterungen den Beitrag zum Ressourcenschutz zu erhöhen.

So muss schlussendlich jede Kommune eigene Lösungen finden, wo es sinnvoll ist. Dabei spielen auch die Kosten eine wichtige Rolle. Wenn kein Nutzen nachgewiesen werden kann, Flaschensammler weiter im Müll wühlen und das Stadtbild nicht aufgeräumter wirkt, lassen sich zusätzliche Ausgaben nur schwer begründen.

Ergänzend zum Sammelsystem in kommunaler Verantwortung erscheinen daher ehrenamtliche Initiativen sowie verschiedene Formen der Eigeninitiative der Bevölkerung als der bessere Weg, um die gewünschten Ziele umzusetzen, sofern sie mit den Erfordernissen der kommunalen Straßenreinigung vereinbar sind. Dies bietet gleichzeitig eine gute Möglichkeit der Sensibilisierung der Bürgerinnen und Bürger für Themen wie Abfallvermeidung

und Ressourcenschutz. So sollte vor allem die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle spielen. Viele kommunale Abfallwirtschafts- und Stadtreinigungsunternehmen sind hier bereits aktiv. So können spezielle Aktionen zum Thema Pfandflaschen angeboten werden. Pfandkisten stellen gegebenenfalls eine Lösung dar und könnten geduldet werden, wenn sichergestellt ist, dass sich die Aufsteller der Kisten selbstständig und regelmäßig darum kümmern und sie keine Gefährdung für Passanten darstellen. Auch während Großereignissen und Stadtfesten können kurzzeitig aufgestellte Pfandboxen durchaus Abhilfe schaffen.

Am Ende müssen auch die Möglichkeiten der Information und Aufklärung noch besser genutzt werden. Gerade Touristen wissen oftmals nicht, dass sie Pfandflaschen zurückgeben können. Das kann und sollte dann aber nicht allein die Aufgabe kommunaler Abfallwirtschafts- und Stadtreinigungsunternehmen sein.

www.vku.de